

# Mecklenburg-Vorpommern



**Zentralabitur 2009**

**Evangelische Religion**

**Hinweise für den Lehrer  
(nicht für die Hand des Prüflings)**

## **Hinweise für den Lehrer**

Die vorgelegte Prüfungsaufgabe besteht aus zwei Prüfungsarbeiten I und II.

Der Prüfungsteilnehmer hat davon eine Prüfungsarbeit auszuwählen. Alle Prüfungsunterlagen sind geschlossen nach Ablauf der schriftlichen Prüfung einzusammeln.

Die Prüfungsarbeit wird entsprechend dem nachfolgend ausgeführten Erwartungshorizont bewertet.

## Erwartungshorizont Block I

### 1. Die Aufgabe entspricht im Wesentlichen den EPA-Anforderungsbereichen I und II.

Paynes Argumentation soll angemessen auf Kernaussagen reduziert und in möglichst eigenen Formulierungen so wiedergegeben werden, dass das Textverständnis erkennbar nachgewiesen wird.

In dem Dramenauszug versucht Payne – er hat den überwiegenden Gesprächsanteil, die Mithäftlinge dienen als bloße Stichwortgeber – seine Gesprächspartner davon zu überzeugen, dass die Nichtexistenz Gottes dem Menschen unmittelbar einleuchten müsse. Seine Ansatzpunkte sind die Existenz der Welt und vor allem der Zustand der Welt. Die Schöpfung würde dem Wesen Gottes widersprechen, da er zu einem bestimmten Zeitpunkt hätte tätig werden müssen, die Dimension der Zeit aber auf Gott nicht anwendbar ist. Wenn die Welt jedoch ewig wäre, würde die Hypothese von Gott als Grund allen Seins entfallen, was seinem Wesen ebenfalls widersprechen würde. Es könnte allenfalls Gott im pantheistischen Sinne in allem sein, was jedoch nicht der Erhabenheit der Natur Gottes entsprechen würde. Hier wählt Payne polemische Beispiele.

Der Zustand der Welt spricht für Payne erst recht gegen die Existenz Gottes.

Prämisse ist die wahrnehmbare Unvollkommenheit der Welt. Wenn wirklich etwas Vollkommenes nur etwas Unvollkommenes schaffen kann, widerstrebt dieses vollständig dem Gefühl des Menschen. Hier ist für Payne der „Fels des Atheismus“ anzusiedeln. Die Wahrnehmbarkeit von Leid widerlegt den Gedanken einer göttlichen Schöpfung.

Payne gelangt in seiner Argumentation zum klassischen Dilemma des Theodizee-Problems. Die Existenz von Leid ist nicht vereinbar mit der Allmacht und Allgüte Gottes. Payne sieht als einzigen Ausweg die Negierung Gottes und akzeptiert notwendigerweise, dass dann auch Moralität als konstante Größe nicht existieren kann. Der Mensch wird bei Handlungen auf sich selbst verwiesen und handelt seiner Natur gemäß.

### 2. Die Aufgabe entspricht im Wesentlichen den EPA-Anforderungsbereichen I und II.

In der Parabel wird erzählt, wie ein Mensch in der Wüste ganz in der Nähe einer Oase verhungert und verdurstet. Er erklärt verstandesgemäß alle Hinweise auf seine Rettung als Hirngespinnste, statt sich auf jene einzulassen. Dort wo die Vernunft versagt, hätte Glaube die Rettung gebracht.

Der Gehalt des Textes beruht auf einer Forderung nach vorbehaltlosem Glauben, welcher keiner Beweise bedarf. Der Mensch erfährt Rettung, wenn er sich in Entscheidungssituationen öffnet ohne diese rational zu hinterfragen. Eine Möglichkeit der konkretisierenden Erläuterung wäre die Verurteilung der Kleingläubigkeit z.B. in der Seewandelepisode im Matthäus-Evangelium oder die Demütigung des Apostels Thomas. Nur wer stark im Glauben ist kann gerettet werden.

Kritisiert wird eine Lebensauffassung in der säkularisierten Welt, welche den Menschen ausschließlich auf seine Rationalität verweist. Glaube wird als Illusion (Freud), Projektion (Feuerbach), Droge (Marx) etc. disqualifiziert und deshalb abgelehnt. In der Textvorlage wird gerade diese vorgebliche Rationalität als irrational

kritisiert. Die Konzentration auf die eigene Vernunft führt zum Untergang, während der Glaube die Rettung verheißt. Hier steht Text 2 der Position, die Büchner Payne in den Mund legt, diametral gegenüber. Paynes Argumentation wäre aus dieser Perspektive kasuistisch. Paynes rationale Negierung Gottes und des Glaubens würde im Kontext des zweiten Textes in die absolute Sinnlosigkeit und damit Hoffnungslosigkeit führen.

Ein Hinweis darauf, dass der zweite Text mit seiner Absage an die Rationalität durchaus sehr kritisch zu sehen ist, wird nicht ausdrücklich gefordert, sollte sich aber positiv auf die Bewertung auswirken.

### *3. Die Aufgabe entspricht im Wesentlichen dem EPA-Anforderungsbereich III.*

Bei der Bearbeitung dieser Aufgabe ist eine kritische Auseinandersetzung sowohl mit unkritischen religiösen als auch mit atheistischen Denkmodellen gefordert.

In der Folge der Aufklärung und mit der Entwicklung der Naturwissenschaften ist es möglich geworden, die Welt ohne die Hypothese einer Existenz Gottes erklärbar zu machen. Philosophisch untermauert wird diese Sichtweise durch die Auseinandersetzung mit Kants Kritik der reinen Vernunft, in der jeder Versuch, die Existenz Gottes rational nachzuweisen als metaphysische Spekulation entlarvt wird, da Gott in der Wirklichkeit mit den Sinnen nicht empirisch erkannt werden kann. Hier setzt die klassische Religionskritik des 19. Jahrhunderts an, in der Gott jegliche Substanz abgesprochen wird. Er besitzt nur noch eine zu überwindende psychische Komponente im Menschen. Der Textauszug aus „Dantons Tod“ ist in diesen Kontext einzuordnen.

Allerdings wird bei allen religionskritischen Modellen vernachlässigt, dass nicht nur die Existenz Gottes sondern auch die Nichtexistenz Gottes rational nicht zu beweisen sind. Gefordert ist eine Glaubensentscheidung, bei der die Sinnfrage eine entscheidende Rolle spielt. An dieser Stelle setzt Kant in seiner Kritik der praktischen Vernunft an, indem er von der Handlungsorientierung des Menschen ausgeht. Kant formuliert den kategorischen Imperativ, welcher jedem Menschen unabhängig von aller Erfahrung unmittelbar einleuchten müsse. Pflicht des Menschen ist die unbedingte Erfüllung des kategorischen Imperativs mit dem Ziel der maximalen Sittlichkeit. Hierzu ist allerdings als erstes Postulat der praktischen Vernunft die Freiheit notwendig, da Determiniertheit des Menschen die Erreichung des Ziels unmöglich machen würde. Der Mensch erwirbt jedoch durch die Befolgung des kategorischen Imperativs einen Anspruch auf Rekompensation, welcher im Diesseits kaum erfüllt werden kann. Deshalb ist als zweites Postulat der praktischen Vernunft die Unsterblichkeit der Seele zu setzen, um dem Menschen die Möglichkeit maximalen Glücks zu geben. Um dies zu gewährleisten, ist eine richtende Instanz notwendig, welche als Kulminationspunkt maximale Sittlichkeit und maximales Glück zusammenführen kann, weshalb als oberstes Postulat der praktischen Vernunft Gott eingesetzt werden muss. Ein Verzicht auf diese Postulate führt laut Kant zu Sinnlosigkeit und damit zu Unmenschlichkeit und Vernunftlosigkeit.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass Kants Philosophie nicht notwendigerweise explizit nachvollzogen werden muss. Entscheidend ist, dass Kants Versuch, Glauben und Vernunft zu versöhnen kritisch gewürdigt und als vermittelnde Position zwischen den beiden Ausgangstexten nachvollzogen wird. Andere Zugänge zu den Begriffen der Aufgabenstellung sind möglich.

Als Ergebnis der Diskussion kann Kants Ansatz positiv gewertet werden, evt. auch durch ein Eingehen auf die Dialektik der Wette von Pascal oder auf entsprechende Bibelstellen (denkbar wäre z.B. 1.Kor.13). Bei einer Ablehnung seiner These muss die Sinnfrage in atheistischen Denkmodellen erörtert werden, z.B. durch ein Eingehen auf die Absurdität der menschlichen Existenz im Sisyphos-Mythos bei Camus. Es ist völlig legitim, die Möglichkeit ethisch angemessenen Handelns auch ohne religiösen Bezug zu konstatieren. Oberstes Bewertungskriterium ist die Ausgewogenheit der Darstellung.

Andere sinnvolle Darstellungen des Prüflings können Teile des Erwartungsbildes ersetzen.

## Erwartungshorizont Block II

### *1. Diese Aufgabe entspricht im Wesentlichen dem EPA-Anforderungsbereich I.*

Der Textauszug soll angemessen auf Kernaussagen reduziert und in möglichst eigenen Formulierungen so wiedergegeben werden, dass das Textverständnis erkennbar nachgewiesen wird.

Manfred Lütz problematisiert in seinem Text die Übernahme von Religionselementen in andere Religionen, speziell von solchen des Buddhismus ins Christentum oder in den abendländischen Kulturkreis allgemein.

Der von ihm subjektiv-willkürlich auf eine „Weisheitslehre“ reduzierte Buddhismus eignet sich einerseits als Instrument der Moralerziehung auch im Christentum, kann aber andererseits auch als religiöse Leidenschaft aus der „Dose“ lächerlich und absurd erscheinen, vergleichbar dem inhaltslosen religiösen Synkretismus der römischen Kaiserzeit. Er verwarft sich gegen eine radikale Herauslösung von Religionselementen aus ihrem kulturellen Kontext, da sie dann künstliche Projektionen würden.

Dennoch kann ein seriöser, den Kernbestand der eigenen Religion nicht antastender Umgang mit dem fremden Glauben sich durchaus befruchtend auswirken.

### *2. Diese Aufgabe entspricht im Wesentlichen den EPA-Anforderungsbereichen II und III. .*

Der Autor sieht die Buddhismus-Rezeption im Westen differenziert. Einerseits sind buddhistische Vorstellungen durchaus für die Verbesserung der eigenen religiösen Praxis nutzbar, wie es lt. Lütz in der Vergangenheit mehrfach nachweisbar ist.

Voraussetzung ist ein gefestigter und gelebter Glaube als Fundament. Auf dieser Basis kann eine selektive Auswahl stattfinden.

Andererseits konstatiert der Autor ein von Zweifel, Sinnverlust und Säkularisierung geschwächtes Christentum, bei dessen resignierenden Vertretern primär die nihilistische Seite des Buddhismus Resonanz auslöst. In diesen Kontext gehört auch die Rezeption von Fragmenten fernöstlicher Glaubensvorstellungen als intellektuell anspruchslosen Weltverbesserungsmodellen für Menschen, welche jegliche Orientierung verloren haben und einfachste Antworten auf die Sinnfrage suchen.

Es bleibt dem Schüler überlassen, ob er den Ausführungen des Autors zustimmen kann und will. Eine gute Schülerleistung setzt jedoch eine kritische Einschätzung voraus. Es muss klargestellt werden, dass Lütz äußerst subjektiv und selektiv vorgeht. Der Buddhismus ist eben nicht auf eine Weisheitslehre zu reduzieren, aus der Versatzstücke willkürlich herausgelöst werden können.

*3. Diese Aufgabe entspricht im Wesentlichen den EPA – Anforderungsbereichen II und III.*

Bei der Untersuchung von Möglichkeiten der Adaption von Elementen aus anderen Religionen sollte der Schüler grundsätzlich den unterschiedlichen Grad an Fremdheit zwischen dem Christentum und den Schwesterreligionen der abrahamitischen Ökumene einerseits und den fernöstlichen Religionen vom großen Weltgesetz andererseits berücksichtigen. Bei ersteren gibt es aufgrund des gemeinsamen Ursprungs und gemeinsamer Traditionen eine Fülle an Berührungspunkten. Dies gilt besonders für das Judentum als religiöser Wurzel, welche die Wertevorstellungen der westlichen Welt bis heute entscheidend prägt.

In Bezug auf die vom Autor angesprochenen Elemente des Buddhismus ist das Problem der Adaption deutlich kritischer zu sehen. Im Text wird als Schwerpunkt die Meditationspraxis gewählt. Deren Ziel und Kontext ist im Buddhismus die schrittweise Annäherung an die Überwindung jeglicher Leidenschaft als Voraussetzung der Existenzüberwindung. In dem auf einen Gott orientierten und auf Auferstehungshoffnung konzentrierten Christentum hat jedoch Meditation eine völlig andere Funktion, da sie ein Gegenüber voraussetzt und die Beziehung dazu intensivieren will (vgl. die christliche Mystik). Im Doppelgebot der Liebe wird gerade Leidenschaftlichkeit als Essenz der Lebenspraxis gefordert.

Entscheidend ist, dass das Christentum Verbindlichkeit beansprucht. In diesem Zusammenhang sollte zumindest das Kreuz als Symbol der Botschaft von der vergebenden und frei machenden Liebe Gottes Erwähnung finden. Jegliche Form von Patchwork-Religion, in der dieser Kern nicht enthalten ist oder relativiert wird, ist deshalb aus christlicher Sicht abzulehnen.

Analoge Bearbeitungen anderer Religionen als des Buddhismus sind völlig legitim.

Andere sinnvolle Ausführungen des Prüflings können Teile des Erwartungsbildes ersetzen.